



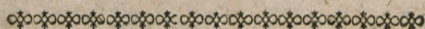
Gr. c B. 53

Allegre. Sammelbd.

Philosoph. Teil  
B. 47.



*K* Von dem Nutzen  
und der  
Methode des Gebrauchs  
der  
Lippertischen Dactyllothek  
und  
des Commentar derselben in den Schulen.



Eine  
**Einladungsschrift,**

durch welche  
bey dem Antritte zweier Lehrer  
des Lyceums in Guben  
zu Anhörung einiger Reden im großen Hörsale  
von

Lehrern und Lernenden  
am 20 März 1772. früh um 9 Uhr  
die günstige Gegenwart  
aller vornehmen Patrone, Gönner, Wohlthäter  
und Freunde unserer Schule

sich ergebenst erbittet  
Johann Gottlob Thierbach,  
Rector.



Wolff in Lüneburg

3

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff in Lüneburg

Wolff





**A**ls ich vor sieben Jahren in einer Einladungsschrift, zu Anhöhrung einiger Deden bey dem Antritte des Conrectorats an hiesigen Lyceum, eine Vergleichung einer unrichtigen Unterweisung der Jugend mit einer rechten und verständigen Lehrart in Vergleichung stellte; so habe ich schon damals zuerst den Gedanken gehabt, daß man einen für die schönen Wissenschaften und Künste und zur Ausbreitung des guten Geschmacks sehr vortheilhaften Vorschlag ausführen würde, wenn dem Auge des Jünglings in Schulen von den frühesten Jahren an die Lippertischen Abdrücke von geschnittenen Steinen vorgelegt, und mit weisem Gebrauch erklärt würden.

Verschiedene Gelehrte und Freunde von der Verbesserung des Schulwesens und Herr Lippert selbst haben damals von mir verlangt, meine Gedanken über diesen Gebrauch der Lippertischen Abdrücke in den Schulen schriftlich bekannt zu machen. Aber da ich aus meiner eigenen Erfahrung weiß, daß Projecte zur Verbesserung des Schulunterrichts nicht selten am wenigsten auszuüben sind, wenn sie am meisten versprechen; so habe ich lieber den Werth dieser Gedanken durch Erfahrung untersuchen als ungeprüfte Einfälle ohne Beruf niederschreiben wollen. Ich freute mich bald unendlich da die Empfehlung des Studiums der Alterthümer, und besonders der geschnittenen Steine und ihrer Abdrücke unter den Deutschen ein Mann übernahm, dessen Einsichten und Verdienste ich hochschätzte. Ich muß



aber doch gestehen, daß diese Schrift meiner Erwartung und meinem Plan, den ich mir von einem Vorschlage für den Gebrauch der Lippertischen Abdrücke von geschnittenen Steinen in den deutschen Schulen gemacht hatte, nicht entsprach; denn es war wohl eigentlich hier nicht die Frage, ob die Kenntniß der antiken Denkmäler, also auch der Gemmen und ihrer Abdrücke zum Verständniß der alten Schriftsteller nöthig sey? ob unzählige Stellen der Alten sich aus den alten Denkmälern, und diese wieder aus jenen erklären lassen? ob es besser ist, daß bey dem Gebrauche ein Gelehrter möglich sey, welcher die Kunst des Artisten zugleich mit versteht, und sein Auge geübt hat, auch die Schönheit der Zeichnung zu empfinden; oder besser, ob nicht das Auge des Kenners der Kunst den Gegenstand besser sieht, als der Unwissende? Ob nicht durch öftere und anhaltende Übung in Betrachtung der Kunstwerke das Gefühl und die Empfindung des Schönen oder die Eleganz verbessert, genährt und gestärkt werde? denn diese und dergleichen ähnliche Fragen sind seit der Herstellung der schönen Wissenschaften bejahet, und ihre Ausübung empfohlen worden, und man hat die alten Gemmen, und also auch ihre Abdrücke niemals von allen diesen Vortheilen ausgeschlossen: aber doch nicht das Studium der geschnittenen Steine, oder ihrer Pasten und Abdrücke in Schwefel oder in andere dergleichen Materien, auch nicht ihrer Zeichnungen dem Gebrauche der Schulen besonders anzupreisen für nöthig geachtet, und so viel ich weiß, noch gar nicht den wirklichen Nutzen derselben in den Schulen, und den Einfluß auf die Verbesserung des natürlichen Geschmacks und Gefühls des Schönen, nebst der Methode des Unterrichts gelehrt. Dies letztere soll der Vorwurf dieser kleinen Abhandlung seyn. Da aber der enge Raum einiger Blätter nicht erlaubt, diesen Vorwurf, so wie es der Verfasser wünscht, mit gefälligen und im nachgeahmten bisherigen üblichen antiquarischen Stil auszuarbeiten: so kann der Verfasser nichts anders thun, als mit der Feder den Riß des Plans unausgearbeitet vorzeichnen, oder eigentlich zu reden, die in seinem Gehirn zerstreuten Gedanken mit kleinen Linien entziffern. Da es bisher, wie ich aus meiner Erfahrung weiß, ein Verbrechen gewesen ist, aus einem entfernten Winkel von Deutschland, und von einer Residenzstadt durch die Lage des Orts abge-sondert, obgleich mit muthmaßlicher Erkenntnis, ein Wort von antiqua-  
rischen



rischen Wissenschaften zu sprechen: so ist der Verfasser gewiß so bescheiden, alle Einwürfe und Widersprüche zu ertragen; und er wird sich freuen, wenn nur ein einziger wahrer Kenner sich bemühet, diese hingestreuten Gedanken zu überdenken. Es eröffnet sich für unser Jahrhundert eine Scene für die Verbesserung der Erziehung der Jugend in Schulen, durch die Basedowische Vorschläge. Da ich bey jetziger Ueberdenkung und Durchlesung der herausgekommenen Schriften einigen jungen Rednern vorge-schrieben habe, über dasjenige, was brauchbar in diesem System für unsere Niederlausitzische Schulen ist, einige Reden zu halten, und ich sehe, daß dieser große Mann mit mir in Ansehung der Erziehung und des Unterrichts der schwachen Einsichten des Jünglings durch bildliche Vorstellungen eben dieselbe Bahn betritt: so würde ich nicht gleichgültig seyn, wenn ich die Freunde des Schulwesens auf diesen Punct der Verbesserung des bildlichen und sinnlichen Geschmacks der philologischen Erziehung unserer Schuljugend durch diese Lippertische Dactyllothek aufmerksam machen könnte.

Ich habe öfters bey mir über die Ursachen und Triebfedern nachgedacht, welche bey den Griechen und Römern fast unbegreifliche Wirkungen auch bey den gemeinen Pöbel in Ansehung des Geschmacks haben hervor bringen können. Die Disciplin und häusliche Erziehung hatte einen glücklichen Einfluß auf die edle Denkungsart und den sittlichen Character dieser Nationen: aber woher kam das innere sinnliche Gefühl und die Empfindung der Schönheit in den Werken der Redekunst, der Poesie, und der Kunst? gewiß durch keine andere Kunst als durch Vorstellung der Kunst selbst. Durch tägliche Anhörung großer Redner wurde das natürliche Gefühl des niedrigsten Mannes an die Empfindung der Schönheit des Redners gewöhnt, und es fühlte ohne Verstandnis der Regel, wenn ein Redner gut oder schlecht sprach. Aber auch durch die Pracht und Eleganz des Schauspiels wurde das Auge und Gehör zugleich cultivirt, und durch den täglichen Anblick schöner mechanischer Kunstwerke das erste Werkzeug, das in unsrer Seele Vorstellungen erzeugt, verfeinert. Aus dieser Erfahrung kann man lernen, das das Auge eben sowohl und vielleicht der vorzüglichste Sinn ist, welcher zur Verbesserung



des guten Geschmacks bey dem Jüngling muß genugt werden, und daß diejenige Nation, welche durch schöne Beyspiele den Sinn des Gesichts zu bessern gesucht hat, auch den guten Geschmack unter sich verschönert hat. Griechen und Römer hörten im Schauspiel die großen Kunstwerke der Poesie und Musik: ihr Auge empfand daselbst die Kunst in der Pracht der Dekoration und Action: täglich erblickten sie auf allen öffentlichen Plätzen die Wunderwerke der Bildhauerkunst und Architectur: die Werke der Steinschneiderkunst und die Münzen, mit kunstreicher Eleganz verfertigt, gewöhnten das Auge die Schönheit zu sehen, zu fühlen, und zu empfinden. Diese Bemerkung bestätigt die neuere Geschichte. Die schönen Wissenschaften wurden aus den Gräbern und Ruinen durch die Kunst und Malerey erweckt, und reizten durch das Auge und Gehör das innere Gefühl, und gaben Anlaß, die Werke der alten Redner und Dichter wider zu studiren und mit jenen herrlichen Resten der Kunst zu vergleichen. Wir Deutschen überholen, wie man spricht, fast unsre Nachbarn in der Eleganz der Geschichte, Beredsamkeit, Poesie und Philosophie: Aber die Franzosen, und vornehmlich die Italiäner übertreffen uns doch in der Feinheit ihrer innerlichen Empfindung des Schönen, weil sie ihr inneres Gefühl durch das Auge besonders verbessern und nähren können; da ihr Auge die herrlichsten Kunstwerke betrachten kann, und durch das Theater das Gehör und Gesicht das innere Gefühl der Schönheit auch bey dem Pöbel erweckt wird. Man erkennet diesen Einfluß der Kunst und der schönen Wissenschaften schon in den nordischen Residenzen an den Sitten der niedern Einwohner derselben. Diese kleine Ausschweifung könnte uns schon auf die Wahrheit zurück leiten, daß es bey Verbesserung des Geschmacks und des innern Gefühls der Schönheit und dem davon abhängenden Wohlstand der Sitten eben so nöthig sey, auf die Cultur des Geschmacks durch das Auge als durch das Gehör zu denken. Amphion und Orpheus sangen nach der Fabel in das rauhe Herz Empfindung, warum sollte nicht dieser Erfolg durch den vorzüglichsten Sinn des Auges, durch geübten Anblick äußerlicher Schönheit erlangt werden? Wir erlangen doch ohne Widerspruch unsre ersten, meisten und im menschlichen Leben brauchbaresten Begriffe größtentheils durch das Auge, und die Erfahrung lehret, wie sehr der thierische Mensch allein durch das Auge der mensch-



menschlichen Gesellschaft ohne Gehör und Sprache möglich werden kann.  
 Diese Erfahrungen und Anmerkungen lehren ohne Widerspruch, daß es  
 höchst nöthig ist, bey der Erziehung der Jugend, auf die Verbesserung  
 des innern Gefühls besonders auf das Auge zurück zu sehen, und durch  
 einen klugen und weisen Unterricht bey der Erziehung der Jugend das in-  
 nere Gefühl der Schönheit und des Wohlstands zu verbessern. Denn  
 es ist unstreitig gewiß, daß gute Sitten und äußerlicher Anstand bey der  
 Erziehung dem Knaben allein oder größtentheils durch das Gesicht gelehrt  
 wird, und je mehr der Knabe Gelegenheit hat Beispiele guter Erziehung  
 und Lebensart und des äußerlichen Wohlstands öfters zu sehen, je mehr  
 oder weniger wird er äußerlich gesitteter seyn: und der Bauer ist von  
 äußerlichen Wohlstand mehr oder weniger entfernt, je mehr oder wen-  
 ger derselbe in seinen Leben Leute von seiner Lebensart gesehen hat. Ich  
 bin bey diesem Vorwurf vielleicht mit Verdruß des Lesers allzuweitläuf-  
 tig gewesen, weil ich keinen einleuchtenden und bessern Beweis für die  
 Nothwendigkeit der sinnlichen Erziehung der Jugend und für die Ver-  
 besserung des innerlichen Gefühls der Schönheit und des guten Ge-  
 schmacks durch das Auge habe geben können. Aber wie soll diese inner-  
 liche natürliche Empfindung durch das Auge verbessert werden? und durch  
 welche Hülfsmittel? Gewiß nur durch tägliche und öftere Übung, durch  
 Vorlegung der Kunstwerke der Schönheit selbst — Vielleicht durch  
 Kupferstiche? oder durch mechanische und künstliche Abbildungen? Der  
 Kenner ist darin schon einig, daß Kupferstiche oft ein falsches gekünstel-  
 tes und von der natürlichen Wahrheit entferntes Bild der Einbildungs-  
 kraft durch das Auge geben. Ich habe einen großen Philologen bey Be-  
 sichtigung der Antiken in Dresden einmal begleitet, der seine Einsicht von  
 den Kupfern hatte, aber derselbe erkannte nicht die leichtesten Gegenstän-  
 de, welche derselbe sonst in den Kupfern von derselben Gallerie öfters ge-  
 sehen, und aus welchen er selbst glücklich viele Stellen der alten Schrift-  
 steller erklärt hatte — Ein großer Unterschied der Kupfer des alten  
 Monuments, und die Antike selbst zu sehen — Dies beweiset wenig-  
 stens, daß Kupfer auch den Geschmack falsch ordnen können, da hinge-  
 gen die Malerey, Bildhauerkunst, und die Abdrücke der Lippertischen  
 Sammlung von alten geschnittenen Steinen dem Auge richtige und der  
 Natur



Natur angemessene Ideen der Kunst und ihrer Abbildung darlegen und eindrücken. Ich gestehe es zu, ich würde sehr ungewiß seyn ob ich als Verbesserer des innerl. guten Geschmacks die Gemälde den Marmor und den Gemmen vorziehen sollte, nicht als wenn durch die Malerey die innerl. Empfindung des Schönen nicht eben sowohl als durch Marmor und Gemmen verfeinert würde; sondern weil ich aus Erfahrung gelernt habe, daß der erste Unterricht, wenn er durch die Malerey angelegt wird, den Geschmack verärgert und gegen Vorstellungen der simplen Natur in Marmor und ohne Colorit ekel macht. Man wird also mit bessern Vortheil von der simplen Natur oder von der derselben am nächsten angränzenden Nachahmung anfangen, wenn man das junge Genie und dessen innerliche angebohrne Empfindung bearbeiten soll. Die Marmor also? diese haben wir nicht in Provinzen; — durch einfache edle und Kunstreiche Zeichnungen? diese fehlen eben sowohl, und würden sehr theuer anzuschaffen seyn, — durch Copien von Gips? diese Bearbeitung ist eben so selten als kostbar in Provinzial-Schulen — Also weiß ich kein wohlfeileres und nützlicheres Institut für die Schulen vorzuschlagen, als die Abdrücke von den alten Gemmen und Steinen, in welchen alle Schönheiten der simplen Natur, und Zeichnung mit den unachahmlichen Denkmälern der alten und wahren Kunst mehr vereinigt wären, als in den Abdrücken der Lippertischen Dactyllothek.

Ein jeder Gegenstand sowohl in der simplen Natur als auch in den Nachahmungen derselben, in Statuen und Gemälden zeigt sich dem Auge erhaben auf der Vorderseite. Diese erste erhabene Ansicht giebt mir der Lippertische Abdruck vortreflich, sowohl bey tief geschnittenen Steinen, die eigentlich dazu gemacht sind, das Bild im Siegel und im Abdrucke erhaben zu zeigen, als auch bey erhabenen geschnittenen Steinen oder Cameen. Aber die Abdrücke der Gemmen thun noch mehr: Sie zeigen dem Auge viele der größten und kunstreichen Vorwürfe von Gegenständen von allen Seiten, die ich alle nach ihrer Richtung, Anordnung und künstlichen Bearbeitung, und Ordnung dem Auge des Schülers kann kennen lernen, und seine innerliche Empfindung bearbeiten, und durch die Uebung, und öftere Vorlegung und Wiederholung verfeinern



nern kann. Fast hätte ich einen ganz besondern Vorzug dieser Lippertischen Abdrücke vergessen. Sie sind aus einer weissen Materie verfertigt, welche in Ansehung ihrer Feinheit und ihres Glanzes den Marmorn gleichen. Ein großer Vortheil für den Jüngling auf Schulen wo er nicht Gelegenheit haben kann Antike Marmor und Basreliefs zu sehen. Diese Lücke werden die Lippertischen Abdrücke vortreflich ausfüllen, und der Jüngling, der seinen frühen Geschmack durch diese Abdrücke bildet, wird gewiß die Schönheiten der antiken marmornen Statuen und der Basreliefs in den Monumenten selbst nicht verkennen, sondern gewiß dieselben mit Einsicht studiren können. Man darf mir nicht einwenden, daß alle Vorstellungen auf den Abdrücken im Kleinen, und nicht in der Größe der Natur gebildet sind. Aber, welches Gemälde hat die richtige natürliche Größe? und welcher Marmor geht nicht von der natürlichen Größe entweder in der Verminderung, oder in der colossischen Vergrößerung ab; Es ist wahr, daß ein Künstler im Kleinen Bildungen schön und richtig arbeiten, aber doch nicht zugleich im Großen künstlich arbeiten kann! Aber dieser Vorwurf trifft mich nicht, da es mir lieber seyn würde, in Ansehung des practischen Nutzens das Auge des Jünglings mehr zur Empfindung des Schönen in der Natur im Kleinen gebildet zu haben, als von der Verbesserung des Gefühls im Großen angefangen zu haben. Es ist gewiß im practischen Leben sehr nutzbar, wenn ich das Gefühl des Jünglings angewöhne, sichtbarlichen äußerlichen Anstand zu lernen, und ihn erst unterrichte das Unanständige im Kleinen zu beobachten: das Unanständige im Großen wird desto eher von dem im Kleinen geübten Auge bemerkt werden — Und überhaupt läßt sich im Ganzen eine Sache nicht gleich vollkommen ausüben — Genug, wenn durch diese Lippertischen Abdrücke das Auge des Jünglings frühzeitig geübt, gestärkt und geschickt gemacht wird, die Schönheit im ersten Anblicke durch vorhergegangene Übung zu erkennen und zu fühlen. Man gebrauche diese Abdrücke also: daß man durch den bloßen Anblick erst das Auge durch die schönen Gegenstände ergötze, und stelle, nach der Anweisung des Herrn Lippert für den Künstler, schöne, mittlere und schlechte Arbeiten gegen einander: Man fahre fort, mit kleinen Erklärungen die Ursachen der Schönheit zu zeigen: Setze Erläuterungen der Gegenstände



stände hinzü, und bereichere im Vorbeygehen, ohne daß es der Jüngling merkt ihn unterrichten zu wollen, durch Nuzung seiner Wißbegierde sein Gedächtniß mit reeller Wissenschaft, und lehre den also geübten Jüngling endlich, wenn sein Studium es verlangt, den wahren Nutzen dieser alten Gemmen in der Götterlehre, Geschichte, in den Gebräuchen, Opfern u. s. w. und in der Auslegungskunst der alten Schriftsteller. Nach diesen allgemeinen Vorerinnerungen will ich nur noch kürzlich die Methode angeben, nach welcher diese Daectyllotheken nebst dem dabey befindlichen Commentar, auch von einem in solchen Dingen sonst unwissenden Lehrer, müssen gebraucht werden; wenn sie diesen Endzweck bewirken sollen, das natürliche innerliche Gefühl durch den öftern Anblick dieser Schönheiten so zu verfeinern und zu stärken, daß es alsbald den Werth eines schönen Gegenstandes in sich empfindet, so wie die Saite alsbald den Ton angiebt, wenn sie der Bogen berührt. Ich will mir einen Hofmeister vorstellen, der mit einem jungen Untergebenen diesen Unterricht so frühzeitig als möglich anfangen kann, und sollte das Kind auch noch nicht lesen können; der Hofmeister gebrauche nur diese 28 Tabellen zuerst als ein Spielwerk zum Zeitvertreib, und ergöze die tändelnde Wißbegierde des Knabens, indem er ihm nur das Bild nennt, und z. E. sagt: dies ist ein heidnischer Jupiter, Minerva, ein Achilles, Theseus, Miltiades. Man belästige nur nicht das Kind, sondern gebrauche es nur zum Zeitvertreib, und sollte auch ein viertel Jahr darauf verwendet werden. Zugleich muß ich noch hier erinnern, daß gelegentlich der Lehrer die flatternde Wiß- und Neubegierde des kleinen Untergebenen zu seinen Unterrichte sehr wohl nuzen können, wenn er dem Kinde diesen und jenen einzeln Gegenstand des ganzen Bildes lehrt und erklärt, welcher dem Kinde besonders in die Augen fällt und auf was er mit dem Finger zeigt.

Bev der zweyten Wiederholung seze der Lehrer kleine Erzählungen von der Geschichte eines jeden Bildes, des Gottes, des Helden, des Gelehrten, der Ceremonie aus den Lippertischen Commentar hinzü, und sage dem Untergebenen, das ist schön, das ist mittelmäßig, das ist schlecht u. s. w.

Bev



Bei der dritten Vorlegung erweitert der Lehrer den vorigen Vortrag der mythologischen und historischen Erzählung eines jeden Artikels, z. E. des Jupiters, und lehre bey den schönen Gemmen, warum sie schön sind, in Ansehung der Zeichnung, und unterrichte den Untergebenen von den Puncten der Stellung, und der Ansicht, vom Contrast u. s. w. nur im kurzen Begriff. Der in diesen Sachen unwissende Lehrer muß indessen eine Anweisung der Zeichnungskunst studiren, um ungefähr wenigstens nur dies erkennen zu lernen und im Vortrag anpreisen zu können. Der Lippertische Commentar giebt bey vielen Nummern schon Anweisung. Eben so verfähre auch der Lehrer im historischen Tausend und erzähle die Homerische Geschichte, sage kürzlich, wie Herr Lippert, die merkwürdigen Umstände der Helden, der Gelehrten u. s. w. und suche das Auge zur Erkenntnis des Characters großer Männer aus der Bildung der Köpfe und Physiognomie zu gewöhnen.

Bei der vierten Wiederholung hat der Untergebene in der menschlichen Erkenntnis und in den Sprachen zugenommen. Der Lehrer nehme die angezogenen Stellen darzu, und vergleiche sie mit den bildlichen Vorstellungen, und gehe, wenn er kann, in die Zergliederung der Schönheit der Kunst.

Uebrigens kann der Lehrer die Dactyliothek zur Erklärung der Stellen der zu erklärenden Schriftsteller gebrauchen, und in der Anwendung seine Dactyliothek nützen. Er vergleiche bey Zergliederung der Schönheit sein Bild mit gestochenen Marmorn, Münzen, oder den Bildern: Hat er Originale, desto besser! er reize die Genies zur Erlernung der Zeichnung, und erkläre einmal die *Archaeologiam literariam Ernesti*. Dieser Unterricht sey auf Seiten des Lehrers so unvollkommen, als er wolle, so muß er den Wissenschaften nützlich seyn: und er wird den Jüngling sein inneres Gefühl des Schönen mehr oder weniger verbessern und stärken, nachdem er von Natur große oder kleine Anlage zu einem guten Geschmack hat. Diese vierfache Vorlegung der Lippertischen Dactyliotheken kann in öffentlichen Schulen nach der Anzahl der Classen und Auditorien sehr leicht vertheilt werden, und da in jedem Auditorio das beste





Genie zwen bis drey Jahre sitzt; so wird der Lehrer aus Erfahrung sehen, daß die seiner Classe vorgeschriebene Vorlegung, wenn nur einige Stunden als zur Erholung und zum Zeitvertreib wöchentlich ausgefetzt werden, wohl zweymal kann absolvirt werden. Der Schulunterricht wird dem Ueberdruß vorbeugen, und der Eifer und die Wißbegierde wird die Trägheit ermuntern: und wenn dem versetzten Schüler in seiner neuen Classe und Auditorio in einer neuen Vorlegung dieser Lippertischen Dactyliothek die schon bekannten Abdrücke auf eine neue Art wieder erklärt werden: so wird seine erste Liebe zu denselben wieder erwachen und die Abdrücke ihm selbst neu vorkommen.

Man darf nicht befürchten, daß durch diesen Gebrauch der Lippertischen Dactyliothek nur Winkelmänner würden erzogen werden, da ich sehr wohl weiß, daß, wie Winkelmann selbst spricht, „diese Fähigkeit „als eine seltene Gabe des Himmels zu schätzen ist, welcher den Sinn zum „Genuße des Schönen und des Lebens selbst hierdurch fähig gemacht hat, „als dessen Glückseligkeit in einer Dauer angenehmer Empfindung besteht.“ Aber der Lehrer wird doch ein solches Genie leicht kennen lernen, und es ermuntern können nach höhern Vorzügen zu streben.

Und endlich wird dieser Unterricht keinem Jüngling, wie man mir eingewendet hat, Schaden bringen, und seine Wissenschaft wird vielleicht im menschlichen Umgange nützlich seyn, wenn er auch in den niedrigsten Stand eine kleine Kenntniß von der Religion der alten Griechen und Römer, von ihren Gebräuchen, Kleidern, Waffen u. s. w. von ihren großen Männern, Helden und Weltweisen in den niedrigsten Stand mitbringt, und die erlangte Verbesserung des innerlichen Geschmacks wird einen also erzogenen Jüngling in allen Ständen und im ganzen menschlichen Leben in Beurtheilung des Anständigen mit feinen Einsichten begleiten. Der Handwerker wird in seiner Arbeit das grobe und plumpe selbst verabscheuen, und die durch Übung verfeinerte Empfindung des Genies wird seine Hand reizen, fein und schön zu arbeiten. Der Künstler wird auch diese erlernten Sachen auf tausend Art brauchen können, und mit dieser Erkenntniß zur Nachahmung und Erfindung schon



schon geschickt seyn; und wenn er schon empfundene Gegenstände bearbeiten soll, dieselben nach seinem Bilde im Gehirn schön bearbeiten. Der Gelehrte wird im menschlichen Leben auch mit Geschmac̃ handeln, als Hofmeister gut zu gebrauchen seyn, dem Hofmann ehrwürdig werden und in Lesung und Erklärung die alten Schriftsteller glücklich behandeln. — Alle diese Vortheile der Lippertischen Dactyllothek sind gewiß zu erlangen, da mich eine siebenjährige Erfahrung von der Wahrheit und leichten Ausübung dieses ganzen Plans überzeugt hat. Jeder vernünftiger Lehrer kann das Werk mit unbeschreiblichen Nutzen ausführen, sollte er auch eine geringe Antiquarische Kenntniß haben, wenn er nur Muth besitzt, mit Fleiß zu arbeiten. Aber wo soll der arme Schulmann sechszig Ducaten zu Anschaffung des Werks hernehmen? Diesen Fond kann ich nicht angeben, wenn patriotische Vorgesetzten jeder Schule denselben nicht zu finden wissen. Ich schreibe ohne alle Absichten, da ich die ganze Lippertische Dactyllothek als eigen besitze.

Doch ich muß hier abbrechen, um die vorzüglichste Absicht dieser Schrift zu erfüllen, welche mit der ergebensten Hochachtung die feyerliche Introduction zweier Lehrer an hiesigem Lyceum auf den 20 März früh um 9 Uhr ankündigen soll.

Diese Lehrer sind

**Johann Gottlob Thierbach,**

bisheriger Conrector, und ihiger Rector.

und L. P. Herr **Johann Gottlieb Schulze,** aus Jüterbock,

Conrector des Lyceums in Guben.

Beide werden auf Verordnung Eines Hochedlen und Wohlweisen Magistrats unsrer Stadt Guben, als Patron unsrer Schule, durch den Hochwohllehrwürdigen und Hochwohlgelahrten Herrn, Herrn M. Samuel Erdmann Riepke, wohlverdienten Archi-



Archidiaconus an hiesiger Stadt- und Pfarrkirche, nach vorher gehaltenen deutschen Rede, von den Vorzügen unsrer Schule, vor den Schulen der Alten, öffentlich in unsre Aemter introducirt werden. Hierauf werden wir unsre Aemter mit zwei lateinischen Reden antreten, und ich als Rector *de Utilitate literarum humanitatis in emendando elegantiae sensu*, der Herr Conrector aber *de Otio, ingeniorum alimento* handeln. Ich aber werde noch ausserdem meine Rede mit einer dankbaren Erinnerung des Klegfischen Vermächtnisses und anderer wohlthätigen Schulstiftungen beschliessen.

Hierauf werden einige jungen Redner auftreten, und von den Vorschlägen des Herrn Professor Basedow in Altona zu einer Verbesserung des Schulwesens; und von dem nützlichen Gebrauche des Elementarbuchs desselben in Provinzial-Schulen in einigen pragmatischen Erzählungen handeln.

Die Namen der Redner sind:

Gottfried Wilhelm Zifero, aus Berlin.

Carl Gotthilf Knappe, aus Guben.

Johann Gottlob Kuhl, aus Sorau.

Gottlob Benjamin Bauer, aus Guben.

Friedrich Christian Kuppermann, aus Guben.

Albrecht Immanuel Pyra, aus Stargard.

Johann Carl David Neumann, und

Johann Jacob Friedrich Lehmann, aus Guben.

Johann George Werner, aus Wüstendrewitz.



Zu dieser ganzen feyerlichen Handlung, welche am 20 März früh um 9 Uhr, in dem Ersten Auditorium geschehen soll, erbitten wir uns mit der größten Ergebenheit und Hochachtung eine zahlreiche und günstige Gegenwart von unsern hohen und vornehmen Patronen, Gönnern, Wohlthätern und Freunden unserer Schule. Welches Glück für Lehrer und Lernende, wenn ihr Eifer und Fleiß durch den Beyfall lobenswürdiger Männer belohnet wird.

Geschrieben Guben den 6 März 1772.









00 A 6277 (1/40)

ULB Halle

3

002 837 331



TA-OL

upnd

Rebo ✓









dem Nutzen  
und der

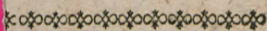
des Gebrauchs

der

n Dactyllothek

und

erselben in den Schulen.



Eine

ungsschrift,

urch welche

ritte zweier Lehrer

eums in Guben

r Neden im großen Hörsale

von

und Lernenden

1772. früh um 9 Uhr

tige Gegenwart

eone, Gönner, Wohlthäter

de unserer Schule

gebenst erbittet

Sottlob Thierbach,

Rector.